



Der Wald, das Wild und die Jagd

Die Position von Pro Silva Austria zur Zukunft einer walddgerechten Jagd und eines wildgerechten Waldbaus

Der Verbiss durch Schalenwild ist in Österreich der größte Hemmfaktor für das Aufkommen standortsangepasster Wald-Verjüngung. Die Entwicklung unseres Waldes und die Erfüllung seiner Wirkungen sind dadurch gefährdet.

Pro Silva Austria zeigt die Auswirkungen auf und bietet Lösungen an. Wir wollen eine Jagd, die den Anforderungen der Zukunft gerecht wird. Deswegen beziehen wir auch zu jagdlichen Aspekten Position.

Eine eigenverantwortliche Jagd als eine Form der nachhaltigen Landnutzung muss dabei auf das Ökosystem Wald als Ganzes ausgerichtet sein.

Pro Silva steht für eine naturnahe und nachhaltige Waldbewirtschaftung. Wir sehen den Wald als Ökosystem mit vielfältigen Wechselwirkungen zwischen Pflanzen, Tieren und Boden. Wichtigstes Kennzeichen eines nachhaltig bewirtschafteten Ökosystems ist seine Fähigkeit, sich selbst zu verjüngen. Jede Baumart findet die ihren biologischen Eigenschaften am besten entsprechenden Lebens- und Wuchsbedingungen. Dies hat große ökologische, aber auch ökonomische Vorteile. Wir ersparen uns teure Aufforstungen und viele Jahre Jungbestandspflege. Auch in Hinblick auf den Klimawandel, mit sehr unsicheren oder unbekanntem zukünftigen Bedingungen, ist eine größtmögliche Risikostreuung durch baumartenreiche Verjüngung die beste Versicherung für die Zukunft.

Die Ausnutzung der natürlichen Verjüngung ist ein essentielles und unverzichtbares Prinzip der naturnahen Waldwirtschaft. Pro Silva will kostenlose Naturverjüngung statt aufwändiger Kunstverjüngung!

Leider zeigen die Ergebnisse der Österreichischen Waldinventur (ÖWI) und des Wildeinfluss-Monitoring (WEM) ein besorgniserregendes Bild der Verjüngung. Mehr als zwei Drittel der Waldflächen, auf denen Verjüngung notwendig ist, können sich überhaupt nicht oder nicht ausreichend verjüngen. Sehr oft kommt es zu einer Entmischung des Waldes. Wichtige stabilisierende, aber gegen Verbiss anfällige Baumarten wie Tanne und Eiche und seltene Baumarten wie Eibe verschwinden in einem schleichenden Prozess. Bundesweit ist kein Trend zur Verbesserung dieser nicht akzeptablen Situation erkennbar.



Laubholz nur unter Zaunschutzmöglich

Ursache dieser Verarmung unserer Wälder sind Schalenwild-Bestände, die der Tragfähigkeit der Ökosysteme nicht angepasst sind und damit zu einer Übernutzung führen. Dabei gibt es nach wie vor einen ansteigenden Trend der Bestände der Hauptwildarten Rot- und Rehwild und auch der Abschusszahlen. Wir bekennen uns zur Ausübung der Jagd. Jagd ist, wenn sie das ganze Ökosystem mit einbezieht, eine nachhaltige Form der Landnutzung. Jagd bedeutet Verantwortung für das ganze Ökosystem! Das bedingt aber, die Zusammenhänge sehen zu wollen und nicht einseitig auf Wildstände und Trophäen ausgerichtete Sicht- und Handlungsweisen. Wir wollen gesunde Wildstände, die die Tragfähigkeit des Ökosystems



Ökologisch wertvoll und extrem verbissgefährdet

Wald nicht übersteigen und eine Jagd, die darauf ausgerichtet ist und genau das sicherstellt.

Aber auch waldbauliche Maßnahmen können die Tragfähigkeit des Waldes verbessern, wenngleich diese ohne Absenkung des Wildstands meist wirkungslos bleiben.

Pro Silva Austria will zeigen, wie es gehen kann und wohin der Weg führen soll:

Jagd für intakte Ökosysteme:

Wir wollen eine Jagd, die zu intakten Ökosystemen führt und auf die Wirkungen des Waldes Rücksicht nimmt. Der Begriff der Hege muss neu bestimmt werden. Hege im Wald bedeutet nicht die Erhöhung der Wildbestände durch Trophäenorientierte Auslese, Fütterung, Gatterhaltung, etc., sondern die Regulierung der Wildbestände auf ein waldbesitzverträgliches Maß mit einer wildbiologisch begründeten, gesunden Populations-Struktur und alle sonstigen Maßnahmen, die der Verminderung von Wildschäden dienen.

- Wildstände an Ökosysteme anpassen
- gesunde und kontrollierbare Populationsstrukturen

„Wild“ soll wild bleiben!

Wir wollen wildes Wild! - Wildtiere sollen Wildtiere bleiben und als solche respektiert und bejagt werden.
- Intensive Fütterung und Haltung von Schalenwild in

Wintergattern über viele Monate im Jahr stehen einer nachhaltigen und großflächig wirksamen Anpassung der Schalenwildbestände auf ein vegetationsverträgliches Maß entgegen. Jede unnatürlich hohe Populationsdichte erhöht das Risiko von Krankheiten und Seuchen. „Hegerische“ Maßnahmen, die zu unnatürlich hohen Konzentrationen von Schalenwild führen, müssen unterlassen werden, da dies zur weiteren Ausbreitung von Tierseuchen führen kann.

- Artgerechte Fütterung nur zu Notzeiten und zur Wildschadensminimierung.
- Keine Haltung von Rotwild in Wintergattern, diese führt nur dazu, dass Rotwild auch dort gehalten wird, wo die Lebensräume im Grunde nicht geeignet sind. Achtung vor dem Leben – Jagd braucht gesellschaftliche Akzeptanz!
Wir wollen Achtung vor dem Leben - Jagd soll nachhaltige Landnutzung mit Verantwortung sein. Nur die Besinnung auf ethische Grundsätze kann die notwendige Akzeptanz der Jagd in breiten Bevölkerungsschichten sicherstellen.
- Keine Jagd alleine um des Tötens willen! – Jagen bedingt die Nutzung von Wildbret oder Balg und die Verantwortung für die Beute durch den Erleger.

■ Keine Trophäenorientierte Bejagung! Trophäen sollen ein erfreuliches Nebenprodukt einer erfolgreichen Jagd sein, nicht das vorrangige Ziel der Jagdausübung.

■ Tolerierung von Großraubwild in geeigneten Lebensräumen. Bär, Luchs und Wolf sind Teil der Natur und Indikatoren für intakte Ökosysteme. Waldzustand als selbstverständlicher Maßstab
Wir wollen eine Jagd, die auf die Tragfähigkeit der Lebensräume abgestimmt ist. - Nicht eine oder mehrere Wildarten sollen im Fokus der jagdlichen Bewirtschaftung sein, sondern der Zustand des jeweiligen Lebensraumes und seine Belastung.

■ Die natürliche Verjüngung aller Baumarten der Potentiellen Natürlichen Waldgesellschaft muss bei geeigneten Ausgangsbeständen möglich sein – Schutzmaßnahmen nur in Ausnahmefällen.

■ Alle Regelungen, die der Erreichung dieses Ziels entgegenstehen, müssen aufgehoben werden.

■ Verhinderung von Naturverjüngung ist stille Enteignung von Waldbesitzern
Waldverjüngung als Maß für Abschlußplanung

Wir wollen den Zustand der Waldverjüngung als Maß für die Abschlußplanung. Für den einfachen Freizeitjäger sind die Ergebnisse der ÖWI und des WEM auf Landes- und Bezirksebene abstrakt und nicht mit dem Bewusstsein von Konsequenzen verbunden. Wichtig wären die Interpretation der Ergebnisse auf kleinere räumliche Einheiten (z.B. Wildregionen, Hegeringe),

oder zusätzliche Bewertungsinstrumente, damit bei den Jägern und Grundeigentümern Betroffenheit und Verständnis erreicht wird. Es gibt genügend wissenschaftlich fundierte und praktisch erprobte Methoden der Verbiss-Beurteilung, der Abschätzung der Verjüngungsentwicklung und der Revierbewertung. Diese sollen verpflichtend eingeführt werden, nicht zuletzt, um den Jägern die Auswirkungen aufzuzeigen und Konsequenzen verbindlich zu vereinbaren.

- Verpflichtende periodische Beurteilung der Verbiss-Situation auf Revier- und Hegering-Ebene gemeinsam mit Grundeigentümern und Jägern und verbindliche Vereinbarung von Konsequenzen.
- Der Abschussplan muss prinzipiell eine Mindestvorgabe sein und nicht eine Kann-Obergrenze!
- Abschussplanerstellung auf der Basis der Verbiss-Belastung der Reviere, Abschusserhöhung, wenn das Ziel nicht erreicht ist, Abschuss-Verminderung bei anhaltender Verringerung des Verbisses.
- Vereinfachung der Bewertungsmethoden bei Wild- und Jagdschäden.
- Nicht Geld für Schäden, sondern Verhinderung von Schäden durch vorbeugende Maßnahmen.

Mehr Mitsprache und Eigenverantwortung derzeit nicht jagdberechtigter Waldbesitzer
Wir wollen mehr Eigenverantwortung der Jagdausübungsberechtigten und Mitsprache betroffener nicht eigenjagdberechtigter Waldeigentümer. - Mehr als die Hälfte der österreichischen Waldfläche ist Gemeindejagden zuzuordnen. Kleinwaldbesitzer, die nicht eigenjagdberechtigt sind oder nicht jagen wollen, sind nicht organisiert und sehen sich häufig einer übermächtigen Jagdlobby gegenüber.

- Besondere Unterstützung von Waldeigentümer in Gemeindejagden/Genossenschaftsjagden, die die Jagd nicht selbst ausüben und sich nicht selber helfen können.
- Erleichterung der Bildung von Jagdrevieren zur eigenverantwortlichen Herstellung einer ausgewogenen Wilddichte (zum Beispiel Zusammenschluss mehrerer Grundbesitzer zur Erreichung der Eigenjagdgröße).

Moderne Jagdmethoden zur Anpassung der Wildstände
Wir wollen wirkungsvolle Jagdmethoden. - Steigende Wildstände erfordern steigende Abschusszahlen. Dies führt häufig zu steigendem Jagddruck. Trotzdem bleibt der Abschuss meist unter dem Zuwachs. Wanderer, Jogger und andere Freizeit-Nutzer des Waldes können das Wild nachtaktiv und die Jagdausübung unmöglich machen. Aber auch unprofessionelle Jagdausübung kann ein bedeutender Störfaktor sein.

■ Moderne Bejagungskonzepte wie Intervalljagd, Gruppenansatz und Bewegungsjagden statt permanenter Störung.



Gelungene Naturverjüngung

■ Nicht Freizeitnutzer allein für geändertes Wildverhalten verantwortlich machen!

Verbesserung natürlicher Äsung statt Fütterung
Wir wollen Verbesserung der Äsung statt Fütterung. - Naturnahe, gut strukturierte Wälder bieten grundsätzlich mehr Ganzjahres-Äsung und sind weniger störungsanfällig als monotone, gleichaltrige Forste, in denen die wenigen vorhandenen Mischbaumarten oder aufgeforsteten Pflanzen einem wesentlich höheren Verbiss-Druck ausgesetzt sind.

■ Waldbauliche Maßnahmen verstärken zur Erhöhung der Ernährungs-Kapazität (vielfältiges Nahrungsangebot, Belassen der Pionierbaumarten bei der Pflege).

■ Lebensraumverbesserung durch Kombination von Waldbauverfahren zu einem ausgeglichenen Verhältnis der Entwicklungsphasen und auch Pflege und Erhaltung waldfreier Flächen.

Achtung: Neuere Forschungen zeigen, dass bei hohen Wilddichten Waldbausysteme eine untergeordnete Rolle spielen. Alle waldbaulichen Maßnahmen sind nur dann erfolgreich, wenn zumindest vorübergehend der Wildstand so gesenkt werden kann, dass sich alle standortgerechten Baumarten verjüngen können. Der umgekehrten Weg, waldbauliche Maßnahmen ohne Absenkung des Wildstandes, ist nicht zielführend. Die Verbesserung des Äsungsangebots würde dann nur zu noch höheren Wildstands-Zuwächsen führen.

Man muss die Dinge tun!

Mit der Lösung des seit Jahren verschleppten Problems muss sofort begonnen werden! Es gibt keinen Grund, mit dem Beginn der Maßnahmen abzuwarten. Es bestehen weder Forschungsbedarf noch Zweifel an den Fakten. Wo regional Bedarf an zusätzlichen Erhebungen besteht, stehen genügend bewährte Verfahren zur Messung und Bewertung des Wildeinflusses zur Verfügung. Solche Bewertungen sind vorrangig an sensiblen Standorten mit essentieller Gefährdung der Verjüngung der Hauptbaumarten (z.B. Tanne) vorzunehmen.

Ein ausgewogenes Wald-Wild-Verhältnis ist kein wissenschaftliches Problem, sondern eine gesellschaftspolitische Aufgabe. Weiteres Zuwarten und Verzögern sind unverantwortlich. Es liegt daher an allen Personen, vor allem an den Jägern, aber auch an der mit Naturschutz und am Wald interessierten Öffentlichkeit, mitzuwirken. Es ist nicht zu erwarten, dass ein bundesweiter Ansatz zur Lösung des Konflikts gefunden werden kann. Es ist aber zu hoffen, dass sich da und dort erfolgreiche regionale Lösungen des Wald-Wild-Problems mit Beispiels- und Vorzeigewirkung entwickeln und damit zum allmählichen Umdenken weiterer Kreise führen.

Wir bieten Unterstützung und Lösungen!

- Aufklärung und Öffentlichkeitsarbeit
- Unterstützung bei der Lösung lokaler Probleme
- Exkursionen und Tagungen zur Weiterbildung
- und für den Meinungsaustausch

Individuelle Beratung

IMPRESSUM: Pro Silva Austria –

Naturnahe Waldbewirtschaftung

Vorsitzender: DI Dr. Eckart Senitz, eckart@senitza.at

Autoren: Georg Frank, Arthur Perle, Ferdinand

Müller, Stefan Fellingner, Eckart Senitz

© Pro Silva Austria, November 2014

www.ProSilvaAustria.at

Die Entwicklung der forstlichen Ausbildung in Österreich

Der langjährige Direktor der Forstlichen Ausbildungsstätte in Ossiach und spätere Leiter des Forsttechnik-institutes an der Universität für Bodenkultur Univers. Prof. DI Dr. h.c. Anton Trzesniowski hat eine umfassende Publikation über die Entwicklung der forstlichen Ausbildung in Österreich verfasst.

Mit Karl dem Großen wurde der Wald königlicher Besitz. Dieser musste geschützt und beaufsichtigt werden.

Es waren Jagdleute notwendig. Ritterliche Tugenden und Gebräuche wurden in den Klosterschulen und auf den Adelsgütern vermittelt. Diese Gebräuche sind noch heute teilweise im Brauchtum der Jäger und Forstleute vorhanden.

Mit der Ausbildung der Zünfte kam dieses System auch in die Forst- und Jagdwirtschaft. Mit dem großen Holzbedarf des Bergbaues wurden Meisterschulen gegründet, die sich zu Forstwart- und Försterschulen weiterentwickelten. Einige wurden Höhere Forstlehranstalten und die in Mariabrunn bei Wien sogar Forstakademie im Hochschulrang

Für Trzesniowski als ehemaliger Direktor der Ausbildungsstätte in Ossiach war die Entwicklung der Waldarbeit, die sich über Jahrhunderte nicht verändert hat, eine Kernfrage. Heute ist die Waldarbeit eine hochentwickelte Forsttechnik, aber noch immer eine schwere, gefährvolle Arbeit mit eher geringem Ansehen.

Neben den Forstunternehmen beschäftigte sich Trzesniowski mit der Arbeit im Bauerwald und den begehrten Bauernakkordanten.

Die 290 Seiten lange Publikation ist beim Österreichischen Forstverein, Fachausschuss Forstgeschichte zum Druckkostenbeitrag von € 25,- erhältlich.

